

Der schöpferische Dialog anhand von Träumen

B. Schmid & U. Pannek

Am isb ist die Idee der Wirklichkeitskonstruktion wesentlicher Bestandteil in Ausbildung und Beratung. Wir glauben nicht daran, dass es eine Wirklichkeit per se gibt, sondern wir gehen davon aus, dass Wirklichkeit in jedem Augenblick erfunden wird. Mit diesem Ansatz betrachten wir auch das Erleben, das Traum genannt wird.

In diesem Aufsatz beschreiben wir unter dem Gesichtspunkt der Wirklichkeitskonstruktion sieben Perspektiven, aus denen heraus wir ein Traumgeschehen betrachten und die unseren Umgang mit einem Traumerzähler steuern können. Anhand konkreter Beispiele werden diese Perspektiven erläutert und verdeutlicht.

1. Unsere Grundhaltung in Beratung und Traumdeutung

In der Regel gehen Menschen davon aus, dass Sprache eine denotative Bedeutung habe. Wenn sie etwas deuten oder explorieren, meinen sie, damit etwas herauszufinden.

Im Unterschied dazu gehen wir davon aus, dass Sprache ausschließlich eine konnotative Bedeutung hat. Das heißt, wir gehen davon aus, dass wir eine Wirklichkeit erfinden, wenn wir etwas explorieren oder einen Traum deuten. In der Beratung und Traumdeutung geben wir die Hypothese auf, dass es etwas Objektives gibt, das mehr oder weniger gut durch Sprache abzubilden sei. Stattdessen arbeiten wir mit der Hypothese, dass es eine möglichst für alle Beteiligten sinnerfüllende Wirklichkeit im sprachlichen Prozess des miteinander Kommunizierens zu erfinden gilt. Beratung und Traumdeutung ist ein ***kokreatives Wirklichkeits-Erfindungs-Verfahren***. Dabei sollte die gemeinsam erfundene Wirklichkeit bessere Orientierung, mehr Entwicklungsspielraum und mehr Optionen für den Klienten freisetzen, als seine bisherige.

Das gleiche gilt für uns als Berater bezogen auf die Deutungs- und Vorgehensgewohnheiten, die wir aus der Schule mitbringen, in der wir ausgebildet wurden,. Das wirklichkeitskonstruktive Vorgehen verlangt von uns, dass wir keinen naiven, unbewussten Umgang mit den eigenen Deutungsschemata pflegen. Uns ist wichtig, ein Bewusstsein für unsere Perspektiven mit ihren Implikationen und Konsequenzen zu entwickeln.

Schon unsere Fragestellungen definieren aus einem "Multiversum" heraus ein bestimmtes Deutungsfeld. Wir können keine Fragen stellen, nur um damit etwas herauszufinden. Die Art der Fragestellung definiert bereits die Sphären der Wirklichkeitskonstruktion. Deshalb ist es uns so wichtig zu wissen, welche Sphären wir mit unseren Fragen in den Vordergrund holen, welche wir in

den Hintergrund schieben und welche Sphären möglicherweise in unseren Deutungsschemata und der Art unserer Sprachkonstruktion überhaupt nicht vorkommen.

Wenn wir uns mit einem Traum beschäftigen, sei es, dass er uns berichtet wird oder aufgeschrieben ist, haben wir es immer mit einer Traumerzählung zu tun. Die Traumerzählung ist eine kommentierte, interpretierte Nachdichtung, eine Sprachinszenierung eines Traumgeschehens, das auf etwas bezogen ist bzw. in Beziehung zu etwas zu sehen ist. D.h. ein Traum steht wie jedes menschliche Erleben und Verhalten in einem Kontext. Genauer gesagt, der Träumer und sein traumanalytischer Partner definieren einen Kontext. Sie behaupten, dass diese oder jene Ereignisse im Zusammenhang mit dem Traum wichtig sind. Dieses Vorgehen, ein Geschehen in einen Bezugsrahmen einzubinden, nennen wir **Kontextgenerierung**.

So gesehen ist auch eine Trauminterpretation eine Bedeutungs- und damit eine Kontextgenerierung. Sie ist ein kokreatives, dialogisches Geschehen zwischen Erzähler, Zuhörer und Kommentator.

2. Ebenen der Kontextgenerierung

Wenn man im Gespräch mit einem Träumer sagt, dass der Traum mit bestimmten Ereignissen in Zusammenhang zu sehen ist, sind das Zusammenhänge, die erfunden werden. Es sind **Kontexterfindungen** zu sagen, ein Traum hänge mit den gestrigen Geschehnissen, der zurzeit stattfindenden Analyse oder den sozialen Bezüge zu den in dem Traum vorkommenden Personen zusammen. Man kann unendlich viele derartige Kontext-Bezüge oder Kontext-Kombinationen herstellen.

Einige Kontextkonfigurationen sind klassische Deutungskontexte:

- Die **subjektstufige Deutung** geht davon aus, dass alles, was in einem Traum vorkommt, Seelenaspekte des Träumers repräsentiert.
- Die **objektstufige Deutung** geht davon aus, dass alles, was nicht der Träumer selbst ist, im Traum als Objekt repräsentiert ist. Unter diesem Aspekt wird der Traum danach befragt, ob er etwas über die Objektbeziehungen des Träumers erzählt.

Wir unterscheiden sieben Ebenen der Kontextgenerierung (vgl. Schmid & Hipp 1998):

1. Das Gespräch über den Traum
2. Die Erzählung des Traums
3. Die Erinnerung des Traums
4. Der Kontext des Traums
5. Die Art der Inszenierung des Traums
6. Die Story des Traums
7. Der Inhalt des Traums

Diese Ebenen können natürlich durch unterschiedliche Ebenen ergänzt und selbst wieder unterteilt werden. Welche Unterscheidungen sinnvoll sind, hängt von der jeweiligen Situation ab.

2.1 Das Gespräch über den Traum (Der Bezug des Träumers zu seinem Traum)

Auf dieser Deutungsebene beschäftigt uns die Frage: Welches Verhältnis zu Träumen zeigt jemand durch die Art, wie er mit seinen Träumen umgeht? Damit befragen wir die Gewohnheiten und Interessen des Träumers seinen Träumen gegenüber.

Ein **Träumer A** könnte sein Traumerzählung etwa wie folgt einleiten:

"Ich habe einen großartigen Traum gehabt. Da ich von ihm so tief berührt bin, muss ich ihn unbedingt jetzt erzählen."

Dabei könnte aus unterschiedlichsten Gründen der Kontext, in dem der erzählt wird, sehr unpassend sein.

Dem Versuch, ein Gesprächsziel in einer Beratung zu vereinbaren, könnte A entgegen:

"Ich will mich jetzt doch nicht damit beschäftigen, worauf ich hinaus will, wo ich doch so eine überwältigende Symbolik erlebt habe!"

Träumer B könnte einen Traum hingegen mit den Worten einführen:

"Ich habe da einen Traum, den ich schon weitestgehend analysiert habe. Aber da ist noch ein Element, das ich noch nicht im Griff habe. Ich will von Dir einen Hinweis, wie das zu deuten ist!"

Betrachten wir den Kontext in dem der Traum erzählt wird können für uns folgende Fragen Vorrang bekommen:

- Wie geht jemand überhaupt mit Träumen um?
- Wie nähert er sich dieser Erlebnissphäre an?

Es kann wichtig sein, ihm dabei zu helfen, sein Verarbeitungsmodell zu erweitern. Anlässlich der Art, seinen Traum einzuführen, kann es wichtiger sein, ihm neue Perspektiven mit sich zu eröffnen, als sich mit dem Traum zu beschäftigen. Dies gilt insbesondere, wenn man den Eindruck hat, der bereichernde Umgang mit Träumen wird starren Gewohnheiten geopfert.

Für eine solche Fokussierung könnten wir in dem genannten Beispiel eine Metapher verwenden und fragen:

"Angenommen Du würdest von einem Boot träumen, von welcher Art Boot würdest Du träumen?"

Träumer A könnte antworten:

"Ich würde von einem Floß träumen, mit dem ich auf dem Ozean schwimme, mich der Natur überlasse und endlich frei bin!"

Träumer B könnte antworten:

"Ich würde von einem Boot mit zwei starken Außenbordmotoren träumen. Zur Sicherheit fahre ich ohnehin nur im Kanal, aber es könnte ja immer mal einer ausfallen."

Träumer A würden wir vielleicht fragen, ob es für ihn denkbar wäre, sich nicht gleich auf den Ozean zu wagen, sondern es vielleicht zunächst auf einem Badesee oder einem ruhigen Fluss zu versuchen.

Träumer B würden wir dagegen fragen, ob er sich vorstellen könnte, dass es auf einem Kanal schöner wäre, mit einem Paddelboot vielleicht auch mit anderen zusammen unterwegs zu sein. In einem solchen begrenzten und relativ sicheren Lebensraum könne er sich dann mit mehr Muße Unvorhergesehenem offen gegenüber bewegen.

2.2 Die Erzählung des Traums (Die Gestaltung der sozialen Situation durch eine Traumerzählung)

Auf dieser Ebene interessiert uns die Frage, in welchem Kontext ein Traum erzählt wird. In der professionellen Situationen ist das Erzählen eines Traumes eine Verhaltensweise des Träumers im Kontext einer bestimmten Beratungs- oder Seminarsituation. So gesehen ist das erste Phänomen, dem wir begegnen, wenn uns ein Traum erzählt wird, nicht der Traum, sondern der Umstand, dass uns ein Traum erzählt wird. Das ist so banal wie überraschend.

Auf dieser Ebene machen wir uns Gedanken zu:

- Wann wird der Traum erzählt?
- Wem wird er erzählt und
- Wie wird er erzählt?

Unsere Leitfrage lautet:

- Wie trägt eine Traumerzählung zur Gestaltung der sozialen Situation bei? Wir achten auf das situative Drama, das sich durch die Art der Erzählung entfaltet. Wir beobachten, was jemand inszeniert, während er seinen Traum erzählt. Häufig wird auf der Prozessebene in der Situation das inszeniert, wovon ein Traum erzählt. Mit dieser Fokussierung können wir dann zwei Deutungsebenen parallel benutzen und beeinflussen. Wir betrachten also die wechselseitige Abhängigkeit von Traum und sozialem Kontext auf der Ebene des Erzählers. Dabei kann es sein, dass der Traum in seiner Bedeutung ganz in den Hintergrund rückt. Stile von Dynamik und vom Umgang mit dem Geschehen im Traum und sich selbst in sozialen Situationen werden hier Inhalt.

Wir fragen:

- Wie präsentiert sich der Träumer mit seiner Traumerzählung?
- Wie gestaltet er damit Beziehungen?
- Welche Wirklichkeitsvorstellungen reproduziert er mit der Art, wie er mit seinen Träumen umgeht?

Wir behandeln einen Traum also nicht anders als sonstige Erlebnisse, Gewohnheiten und Verhaltensweisen eines Klienten. Denn sein Stil und seine Gewohnheiten, mit sich und der Welt umzugehen, zeigen sich hier wie woanders auch.

Dazu ein Beispiel aus einem Selbsterfahrungsseminar

Ein Klient, der gerade eine Jung'sche Analyse macht, erzählt an einem Morgen acht Träume, die mit großartiger Symbolik angereichert sind. Nach dem vierten Traum wird die Gruppe unruhig. Der Leiter lässt ihn jedoch alle acht Träume erzählen. Am Ende schaut der Klient den Leiter erwartungsvoll an.

Ein Beziehungsdrama, das sich hätte entfalten können, war in Szene gesetzt.

Der Leiter fragte jedoch folgendes:

"... und was macht dein Analytiker an dieser Stelle?"

Darauf grinst der Klient und sagt:

"Der müht sich ab und kommt nie durch."

Dann fragt der Leiter, ob dies ein Muster sei, welches ihre Beziehung präge: Er liefert das Material und der gegenüber müht sich ab, kommt aber nicht durch. Der Klient bejaht dies.

Der Fokus dieser Arbeit ist: Wie kann jemand das Wesentliche in Kürze präsentieren, ohne dabei sich und die Welt mit wesentlicher, aber situativ nicht bewältigbarer Dynamik zu überschwemmen? Dazu eignet sich der Kontext der Erzählung des Traums, als ein Gestaltungselement der sozialen Szenerie sein kann.

2.3 Die Erinnerung des Traums

Auf dieser Ebene stellt sich uns die Frage:

- Was von dem, was der Träumer erlebt hat, erzählt er auch?

In der Regel bitten wir einen Träumer, seinen Traum ohne Kommentar zu beschreiben. Das ist für viele sehr schwer, weil sie von ihrem Verständnis des Traumes berichten und nicht das tatsächliche Traumgeschehen. Häufig bedarf es mehrfacher Aufforderungen, um jemanden dazu zu bewegen, *wirklich* den Traum zu erzählen. Dabei sollte er den Traum wie eine Theaterinszenierung beschreiben und möglichst vollständig von den handelnden Personen und dem konkreten Handlungsablauf berichten.

Wenn jemand einen Traum erzählt, kann es sein, dass durch konkretisierendes Nachfragen ein völlig anderes Bild von der Szenerie des Traums entsteht. Durch Kontrastieren dieser unterschiedlichen Bilder kann ebenfalls eine Erweiterung des Bezugsrahmens eines Klienten erreicht werden.

Ein Beispiel aus einem Selbsterfahrungsseminar:

Albert: *Das ist ein Traum, der sich mit meiner Beziehung zu dir beschäftigt. Ich habe den Traum nicht genau in Erinnerung, nur das Schema. Ich wache heute Morgen auf und habe im Traum dein Buch "Systemische TA" gelesen. Wir reden im Traum miteinander, ich kann mich aber an die Inhalte nicht genau erinnern. Woran ich mich schemenhaft erinnern kann, ist, dass du mir gegenüber eine Zeigefingerhaltung einnimmst.*

Bernd: *Ist das alles, was du erinnerst?*

Albert: *Ja. Ich habe in letzter Zeit ein Buch gelesen, das mein ganzes Denksystem auf den Kopf gestellt hat und das, was ich da gelesen habe, passt zu dem, wie ich dich hier erlebt habe. Das war die "Klinische Erkenntnis".*

Bernd: *Mir ist wichtig, zuerst die Erinnerung des Traumes möglichst vollständig zu erfahren. Erst dann will ich mich dem Kontext und der Deutung zuwenden. Ich deute Träume wie ein Theaterstück. Meine Fragen zielen zunächst darauf ab zu erfahren, wie du als Traumregisseur dein Traumstück inszeniert hast. Welche Formen, Kulissen, Kostüme, Auftritte und Stichworte hat der Regisseur in dir gewählt? Träume sind nicht immer definiert, aber soweit sie in solchen Kategorien definiert sind, ist es wichtig. Bei der Inszenierung eines Traumes ist nichts zufällig.*

Wie ist es denn in deinem Traum geographisch dargestellt? Gibt es einen bestimmten Raum? Wo findet die Szenerie statt? Wie ist die Anordnung zwischen dir und mir?

Albert: *Es ist hier in Wiesloch, irgendwo in einem Keller. Es ist so eine Tür-Angel-Situation. Ich gehe manchmal hinein, du gehst manchmal hinaus.*

Bernd: *Und wie passt dazu die Szene, dass du mein Buch gelesen hast? Bist du im Bewusstsein, dass du es gelesen hast oder ist es gegenständlich anwesend?*

Albert: *Das ist ein Fetzen, an den ich mich nicht erinnere.*

Bernd: *Das ist einfach ein Stück Bewusstsein, ich habe das Buch gelesen und jetzt folgt die Szene?*

Albert: *Ja.*

Bernd: *Und die Begegnung zwischen uns beiden, bei der nachher das mit dem Zeigefinger passiert, ist die im Rahmen dieser Tür-Angel-Situation?*

Albert: *Ja. Ich streite mich etwas mit dir über die Ich-Zustände. Du sagst irgendetwas und ich bin dagegen.*

Bernd: *Und ist das eine Situation, in der wir uns an der Tür begegnen oder ist das eine Lehrsituation?*

Albert: *Das ist in dem Keller. Die Wände sind weiß. Und es ist eine Lehrsituation.*

Bernd: *Bist nur du anwesend oder sind noch andere da?*

Albert: *Im Traum waren noch andere da. Denen gegenüber gab es auch Spannungen.*

Bernd: *Dann diskutierst du mit mir über Ich-Zustände und bist nicht meiner Meinung. Ist das dieser Rahmen, in dem du mich mit erhobenem Zeigefinger siehst?*

Albert: *Ich sehe dich im Traum nicht mit erhobenem Zeigefinger. Das ist mehr ein Gefühl, das mir bleibt. Plump ausgedrückt: "Der hat Recht".*

Bernd: *Und ist das jetzt ein Bewusstsein von dir oder ist das inszeniert?*

Albert: *Ich habe dich in dem Streit so erlebt: "So ist meine Auffassung und so ist das, Punkt."*

Bernd: *War das im Traum dein Erleben von mir oder war das im Traum inszeniert?*

Albert: *Das war mein Erleben.*

Bernd: *Ah ja, das ist ein Unterschied. Wenn du deine erste Version der Traumerzählung, die du gleich interpretiert hast, mit der zweiten vergleichst, die jetzt durch Nachfragen herauskam, was fällt dir auf?*

Albert: *Ja, vielleicht, dass ich meinen Eindruck als Tatsache genommen habe.*

Bernd: *Richtig, gute Beobachtung.*

Albert: *Zuerst habe ich es als Situation zwischen mir und dir definiert. In der zweiten Version kommen noch andere Leute und der Raum hinzu.*

Bernd: *Und neben dem erweiterten sozialen Kontext, dass andere Menschen hinzukommen, kommt ein erweiterter Bedeutungskontext hinzu, nämlich dass es sich um eine Lehrsituation handelt. In der ersten Version dachte ich, im Traum wäre es so inszeniert gewesen, dass ich mit erhobenem Zeigefinger dastehe. In der zweiten Version stellte sich das als deine Interpretation heraus. Es ist interessant, welche Fokusbildung du vornimmst. Wenn wir mal die zweite Version als die umfangreichere Darstellung nehmen, ist es doch interessant, welche Perspektive du in der ersten Version gewählt hast. Wenn Perspektive B der Urtext wäre und du wärst der Interpret und würdest Version A als deine Version der Geschichte schreiben, was wäre die Aussage, die du mit dieser Umwandlung treffen möchtest?*

2.4 Der Kontext des Traums

Auf dieser Ebene fragen wir, wann und in welchem Kontext ein Traum geträumt bzw. erinnert wurde.

- Wie bist du mit dem Traum umgegangen, als du ihn vor einem Jahr geträumt hast?
- Was war in deinem Leben los?
- Wie hat dich der Traum beeinflusst?
- Ist der Traum danach wieder gekommen?
- In welchen Situationen kommt er eher wieder und in welchen eher nicht?"

Mit solchen Fragen generieren wir Kontexte der Traumentstehung und des spontanen Umgangs des Träumers mit dem Traum.

Wenn wir den Eindruck haben, dass Träume eher zu einer Erstarrung oder Bestärkung von problematischen Gewohnheiten eines Klienten führen, kann es sein, dass wir uns weder mit dem Inhalt des Traumes, noch mit der Reaktion auf den Traum beschäftigen. Wir nehmen dann eher eine Beeinflussung des Entstehungskontextes vor. Wir beschäftigen uns mit den Modalitäten der Entstehung und stören diese, wenn sie uns problematisch erscheinen, so, wie wir das auch bei Symptomen machen. Wir analysieren, wie und in welchem Zusammenhang jemand Kopfweh produziert und helfen ihm, diese Zusammenhänge anders zu erleben und anders zu gestalten. So

entsteht eine neue Wirklichkeit, in der das Kopfwieh bzw. die Art zu träumen überflüssig werden oder an Bedeutung verlieren. D. h., wir entwickeln neue Optionen zur Entstehung von Träumen.

Wenn wir meinen, eine problematische Gewohnheit im Umgang mit Erlebens- und Verhaltensweisen identifiziert zu haben, halten wir uns selten mit der Analyse dieser Gewohnheit auf. Vielmehr kontrastieren wir sie und stimulieren die Entwicklung von Optionen dazu. Häufig suchen wir nach Alternativen, danach, wie es noch sein könnte. Das ist ein strategisches, experimentelles Vorgehen.

Ein Beispiel:

Bernd: *Wenn ihr jetzt einen Traum erzählt, bitte ich euch, nicht direkt die Story zu erzählen, sondern euch zunächst darauf zu besinnen, was die Metakommentare zu der Story sind. Bevor die offizielle Szene losgeht, gibt es häufig Metakommentare, die viel zum Verständnis der Szenerie beitragen. Wenn man die als unwichtig oder bloßes Vorgeplänkel ausblendet, verpasst man oft das Wichtigste.*

Bei dir Susanne habe ich vorhin gehört, dass dir das, was du hier erlebt hast, sehr entgegen kam. Du warst in der Weise inspiriert, dass du dachtest, "das ist es". Du hast neugierig aufgenommen, träumen zu können, und hast es dir auch zur Aufgabe gemacht, dich zu erinnern. Das ging so weit, dass du dir im Traum gesagt hast: "Mensch, merk es dir". Daraufhin bist du aufgewacht und hast dich geübt, dir den Traum laut vor zu erzählen, um ihn dir merken zu können. Am Ende warst du stolz, dass diese Steuerung und der innere Dialog geklappt hat.

Susanne: Ja.

Bernd: *Wenn allein das schon dein Traum gewesen wäre, was würdest du sagen, wovon erzählt das, dass es so war heute Nacht?*

Susanne: *Von der Verarbeitung dessen, was ich hier erlebt habe, und dass ich das in solchen Situationen immer tue.*

Als ich das erste Mal bedient habe, bin ich die ganze Nacht mit einem Tablett auf einem Fließband herum gelaufen. Als ich mit den Kindern in Istanbul war, bin ich im Traum aufgewacht, auf den Hotelgang gegangen und wollte die Kinder zur Toilette bringen. Also mich bewegt nachts in den Träumen immer sehr, was mich auch tagsüber bewegt.

Bernd: *Es ist dir also vertraut, dass nachts in dir nachwirkt und du damit umgehst, wenn du Tags in eine Welt mit Funktionen kommst, die Neuigkeitswert haben. Solche Ereignisse entsprechen deinem Stil.*

Susanne: Ja. Manchmal ist es sogar fast zu viel. Dann stört es mich nachts, dass es mich so beschäftigt, dass ich in der Weise nacharbeiten muss.

Bernd: *Meine Frage ist, ist das ein Unterschied zu sonst? Von heute Nacht hast du nicht in der Weise berichtet, als würde es dich stören. Du wirktest eher beglückt, dass du sozusagen weiter arbeiten konntest. Die anderen Beispiele sind eher Beispiele für einen Nachdieseleffekt, so als würdest du nicht abschalten können.*

Susanne: *Richtig, diesmal habe ich es auch bewusst gesteuert. Ich hatte es mir vorgenommen. Dabei habe ich auch sehr gut geschlafen, konnte mich erinnern und war dabei gelassen.*

Bernd: *Aha, diesmal hat das Pferd dich nicht hinterher geschleift, sondern du bist darauf geritten und hast es sogar geführt. Ist das zum ersten Mal so, dass du an dieser Stelle Lenkerin bist?*

Susanne: Ja.

Bernd: *Wir haben es ja im Grund nie mit Träumen zu tun, sondern mit der Erzählung einer Traumerinnerung. Es sind also mindestens zwei Erzähl-Schichten dazwischen. Bisher haben wir uns erst mit der Ebene beschäftigt, die etwas über die Bedingungen der Traumerinnerung aussagt. Das ist eine ganz wichtige Deutungsebene. Diese zu beachten, ist ein Kontrast zu der Neigung, die Story und die Symbolik des Traumes als die wichtigste Aussage zu erleben.*

2.5 Die Art der Inszenierung des Traums

In analytischer Tradition geprägt wird in einer Traumbesprechung in der Regel lediglich die Geschichte und die Symbolik eines Traumes betrachtet. Für uns ist das allerdings nur eine der vielen Ebenen, die für den Gesprächsfokus zur Wahl stehen.

Auf dieser 5. Ebene interessiert uns die Frage, wie diese nächtlichen Szenen inszeniert sind bzw. welche Gewohnheiten in ihnen inszeniert sind.

Wir verwenden und führen in diesem Zusammenhang neben der Metapher des Theaterstücks auch die Kunstfigur des Regisseurs ein. Träume sind eine Form der Wirklichkeitsinszenierung. Träumende sind sich ihrer Regisseurrolle und deren Möglichkeiten meist nicht bewusst, weil sie den Traum nicht als bewusste Inszenierung betrachten. Träume sind jedoch Inszenierungen aus dem Repertoire des Träumers. Insofern ist der Umgang mit Träumen für uns immer eine Gelegenheit, das Repertoire an Wirklichkeitsinszenierungen eines Menschen zu studieren. Wir machen uns Gedanken über seine Wirklichkeitsstile und beeinflussen sie, wenn wir hier Beschränkungen beobachten. Auch hier interessieren uns nicht die Geschichten, sondern der Stil, in dem eine Geschichte erzählt wird.

Unsere Leitfragen auf dieser Ebene sind:

- Was sind die Grundmuster dieser Szenen?
- Wie wechseln sie ab?
- Wie geben sie zusammen einen Sinn?
- An welcher Stelle zeigen welche Menschen welche Reaktionsmuster?

Ein Beispiel: Auszug aus Traumdialog 2

Elke: *Ich lag sowohl in Wirklichkeit, als auch im Traum in einem Bett im Hotel Palatin und schlief. Das Zimmer war abgedunkelt. Im Traum kamen dann Gestalten in das Zimmer. Ich hielt sie für Hauspersonal, also Putzfrauen und Hausdiener. Sie waren schwarz angezogen. Sie waren sehr leise und zurückhaltend, als wollten sie mich nicht stören. Sie begannen in dem Zimmer die Möbel umzustellen. Sie haben die Möbel zusammengestellt und gestapelt, als wollten sie renovieren oder anstreichen. Davon bin ich halb aufgewacht. Das Ganze ist zwei- oder dreimal passiert: Ich bin halb aufgewacht, hielt dann inne und dachte: Halt, Moment, was ist denn hier los; träumst du oder bist du wach? ...*

Bernd: *Wenn du jetzt mal von außen schaust, was die Elke in diesem Teil inszeniert hat, was würdest du sagen, wovon erzählt der Traum?*

Elke: *Davon, dass etwas gegen meinen Willen geschehen ist. Es hat sich regelrecht bei mir eingeschlichen. Es war nicht bedrohlich, doch es hat mich gestört.*

Bernd: *Es ist etwas gegen deinen Willen geschehen. Etwas hat sich eingeschlichen, was dir nicht klar zu einer bewussten Bejahung oder Verneinung vorgelegt wurde. Du wurdest in etwas hineingezogen, bei dem andere die Initiative und die Aktivität übernahmen.*

Elke: *Ja. Im Gegensatz dazu kenne ich auch richtige Angstträume. Als ich mein Staatsexamen machte, habe ich geträumt, dass ein Betonklotz auf mich herunterfällt. Ich bin dann auch tatsächlich aus dem Bett gesprungen und habe versucht, mich zu retten. Diese Angst war in dem Traum nicht, es war schleichender.*

Bernd: *Also es war nicht wirklich bedrohlich.*

Elke: *Nein, bedrohlich war es nicht. Es war gegen meinen Willen, ich hatte jedoch keine Angst. Es war mir lästig. Ich wollte nicht, dass die Möbel umbauen, ich wollte schlafen.*

Bernd: *Ja. Du hast vorhin von einer Alltagssituation erzählt, dem Einbau von Fenstern, die gegen deinen Willen bzw. mit deinem Widerwillen eingebaut wurden. Dieses Thema "wie stehe ich mit meinem Willen zu einem Ereignis" ist das öfter ein Thema von dir? Also die Frage: Wie stelle ich mich zu Dingen, die ich nicht ausdrücklich gewollt habe?*

Elke: *Das verstehe ich nicht.*

Bernd: *Okay, lassen wir das fallen und lass uns zu den Grundzügen deiner Inszenierung gehen. Wesentlich ist, dass du deine Ruhe vor etwas haben willst. Andere Kräfte ergreifen von sich aus die Initiative; sie betreten deinen Raum, bevölkern dein Erleben und treffen Arrangements, die du erst einmal nicht gewollt hättest, mit denen du erst einmal nicht einverstanden wärest.*

Dabei bekomme ich aber eher ein gutes Gefühl. Ich denke, diese dienstbaren und hilfreichen Geister zu haben, ist doch eigentlich gut. Wenn du mit denen einig werden kannst, was geschehen soll, dann ist es doch eigentlich eine schöne Sache, dass die so viel Initiative und Tatkraft haben.

Elke: *Die hätten nur vorher mit mir abstimmen sollen, was sie tun und lassen sollen.*

Bernd: *Hm, also wenn du dir vorstellst, dass die Abstimmung zwischen deinem bewussten Ich und diesen Kräften besser laufen würde, könntest du dich damit anfreunden?*

2.6 Die Story des Traums

Hier wird danach gefragt, wie die Geschichte im Traum aufgebaut ist:

- Wie folgen die Szenen aufeinander?
- Gibt es einen Anfang und einen Schluss und wie sind sie gestaltet?
- Sind die Erzählung oder die Charaktere konkret oder diffus?
- Verändert sich der Stil der Erzählung?

Ein Beispiel: Auszug aus Traumdialog 2

Elke: *Ich lag sowohl in Wirklichkeit, als auch im Traum in einem Bett im Hotel Palatin und schlief. Das Zimmer war abgedunkelt. Im Traum kamen dann Gestalten in das Zimmer. Ich hielt sie für Hauspersonal, also Putzfrauen und Hausdiener. Sie waren schwarz angezogen. Sie waren sehr leise und zurückhaltend, als wollten sie mich nicht stören. Sie begannen in dem Zimmer die Möbel umzustellen. Sie haben die Möbel zusammengestellt und gestapelt, als wollten sie renovieren oder anstreichen. Davon bin ich halb aufgewacht. Das Ganze ist zwei- oder dreimal passiert: Ich bin halb aufgewacht, hielt dann inne und dachte: Halt, Moment, was ist denn hier los; träumst du oder bist du wach? ...*

Bernd: *Das Spiel mit dem Licht hat im Traum mit dem Grad der Bewusstheit zu tun. Was schon bewusst ist, das ist das, was schon im Licht ist. Diese Gestalten würde man normalerweise als*

unheimlich bezeichnen, im Sinne von "nicht mehr heimlich" aber auch noch nicht offensichtlich.

Das heißt, wir haben in deinem Traum drei Abstufungen: Da bist du in deinem wachen Gefragt-werden-wollen und Entscheiden-wollen, dann gibt es diese Schattenfiguren, die in einem Zwischenbereich liegen und dann öffnet sich ein Raum, der jetzt als solcher bekannt ist, aber noch ganz im Dunkeln liegt.

Elke: *Das ist also etwas Typisches mit so einem Raum, der dann zutage tritt?*

Bernd: *Ja. Noch tritt er nicht zutage, aber in die Nacht tritt er schon.*

Dann sagtest du, du hättest es dreimal geträumt. In der Regel geht man dann davon aus, dass das eine besondere Betonung des Themas ist. Die Seele sagt: Das ist wichtig. Ist der Schrank auch erst beim dritten Mal beiseite gerückt worden?

Elke: *Ja, das war beim letzten Mal.*

Bernd: *Also dadurch, dass du dich einigermaßen umsichtig und empfänglich verhalten hast und mit deinem Willen nicht gewalttätig aufgetreten bist, konnte die Szene ihren Fortgang nehmen bis hin zum Andeuten des neuen Raumes.*

2.7 Der Inhalt des Traums

Auf dieser Ebene nehmen wir auf den konkreten Inhalt des Traums Bezug. Der Traum kann als unerfüllter Wunsch gedeutet werden, Symbole können nach Bedeutung befragt und Antworten auf persönliche Fragen gesucht werden.

Wir fragen:

- Warum hat der Regisseur das so inszeniert und nicht anders?
- Warum hat er diese Requisiten, diese Schauspieler, diese Story gewählt

Diese Perspektive betrifft also sowohl die Story des Traumes, als auch seine inhaltlichen, dramaturgischen und formalen Aspekte. Es ist etwa ein Unterschied, ob ein Tisch, an dem ein Mann und eine Frau sich streiten, viereckig oder rund ist. Dem Träumer fällt das oft nicht auf, weil er keinen Unterschied macht. Die Seele macht aber einen Unterschied, weil sie um Symbole weiß. Deshalb muss man den Träumer bitten, möglichst gut wiederzugeben, was er erinnert.

Ein Beispiel: Auszug aus Traumdialog 3

Bernd: *Wenn wir jetzt noch einmal von außen schauen. Warum denn heute Nacht? Gibt es einen Zusammenhang zu hier oder zu der Möglichkeit eventuell hier darüber zu berichten? Hast du eine Idee? Wenn das Bedeutung hätte, welche könnte es sein?*

Clara: *Auf der sprachlichen Ebene ist mir dazu etwas eingefallen: "Da ist was weggebrochen worden". Der Balkon war das Einzige, was außen war, alles andere war innen, im Haus, im Treppenhaus. Dazu fällt mir meine Berufssituation ein: Also wenn ich das und das nicht mache, dann könnten Dinge "wegbrechen". Bezogen auf die Arbeit, in der es um neue Qualifikationsmöglichkeiten und Notwendigkeiten geht, könnte ich mir in der Weise einen Zusammenhang vorstellen.*

Bernd: *Also der Traum könnte auch von einer Sorge erzählen, die gestern genährt wurde. Wir haben gestern besprochen, dass da eine Gefügtheit, die da ist, wieder aufbricht.*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Diese Gefügtheit wird abgerissen und dadurch entsteht sozusagen ein Gefährdungsraum.*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Eine interessante Deutung. Bei einem Jugendstilhaus sieht man es nicht so recht ein, wenn da so ein schönes schmiedeeisernes Gitter weggerissen wird.*

Clara: *Ja, schrecklich.*

Bernd: *Auf der anderen Seite müssen Gefügtheiten manchmal aufgebrochen werden, damit neue Dimensionen eröffnet werden. So schön sie stilisiert sind.*

Clara: *Ja, ich erinnere mich jetzt auch an das von gestern. Ich hatte gesagt, ich möchte Coaching für Führungskräfte machen, die mit der Problematik befasst sind, Personalabbau betreiben zu müssen.*

Bernd: *Auch da wird in etwas Geformtem etwas weggebrochen. Vielleicht ist das der Anfang von neuen Dimensionen der Zuwendung zur Welt. Der Balkon ist ja der Ort, von dem aus man sich, noch im eigenen Gefilde bleibend, der Welt zuwendet.*

Clara: *Ja, diese Idee habe ich dazu.*

Bernd: *Wie man aber erkennt, können alle mit dem Umbruch, der da entsteht, ganz gut umgehen. Auch die Kräfte, die da am Werk sind, hören ganz gut auf dich. Sie bauen nicht gleich ein idiotensicheres Geländer, aber doch eine gewisse Absicherung, so dass jeder Umsichtige gesichert sein kann.*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Andererseits: Ist es nicht beruhigend zu wissen, dass du in deiner Seele eine Abbruchfirma mit so einem Superkran hast? Das muss ja ein Riesending sein? (Lachen)*

Clara: *(lacht) Wieso beruhigend? Wenn ich so darüber nachdenke, finde ich es eher beunruhigend.*

Bernd: *Na ja, da ist doch viel Potenz, die man manchmal brauchen kann. Vielleicht gibt es auch andere, die völlig stilisierte Balkone haben, von denen herab sie die Entlassung von Tausenden verkünden. Dann holst du deine Jungs mit dem großen Kran.*

3. Traumtransskripte

In diesem Abschnitt folgen mehrere Traumdialoge. Zum Teil handelt es sich um vollständige Traumdialoge der obigen Traumfragmente. In den Traumdialogen kann nachvollzogen werden, wie in einem kokreativen Prozess mit den TräumerInnen, Kontextualisierungen auf den beschriebenen Ebenen gefunden werden. Dabei sind die Kontextualisierungen nicht beliebig, sondern stehen im Dienst der Weiterentwicklung der ErzählerInnen. Anhand der Dialoge kann verfolgt werden, wie der Berater einschränkende, stereotype Verhaltensmuster der TräumerInnen identifiziert und wie er ihnen mit Interventionen auf den verschiedenen Ebenen hilft, sich auf Neues einzulassen.

Traumdialog 1

In diesem Beispiel tritt der Therapeut in die Wirklichkeit der sozialen Szene der Erzählerin mit ein und konstruiert neue Bezüge der Erlebensweise mit:

Anne: *Ich kann mich nur noch an das Schlussbild meines Traumes erinnern. Ich war in einer Selbsterfahrungsgruppe. Das Thema war Beziehungen zwischen Männern und Frauen. Es fanden Übungen auf einer Tanzfläche statt. Dabei waren wir ganz in Bewegung.*

Dann ging es um die Auswertungen. Wir gingen von der Tanzfläche herunter und setzten uns in einen Kreis. Ich sah meine Freundin an. Sie hüllte sich in einen Mantel ein, wurde blass und sagte: "Meine Periode hat eingesetzt, ich habe noch nie solche Schmerzen gehabt, das ist etwas ganz Neues." Darauf sagte ich: "Sei doch froh. Es tut zwar weh, aber es ist etwas in Bewegung gekommen."

Sie ist dann aber zunehmend starr geworden und regelrecht in ihren Schmerz versackt. Jetzt waren auch keine Männer mehr da, sondern nur noch Frauen. Die Leiterin hat sich über irgendetwas geärgert und herum gekeift. Das habe ich aber nicht auf mich bezogen.

Ich habe mich mehr hohl erlebt im Traum, so: "Was ist mit mir?". Ich war auch abgeschnitten von der Bewegung, die vorher war.

Bernd: *Du warst ja die Kompetenteste im Traum. Kein Wunder, dass du dich so abgeschnitten fühlst, wenn sich die anderen so inkompetent zeigen. Du könntest ein bisschen Unterstützung brauchen.*

Anne: *Mhm, ja.*

Bernd: *Mir scheint, du hast das einzig Richtige gesagt. Wenn ich in deinem Traum gewesen wäre, hätte ich mich zu dir gestellt und gesagt: "Recht hat sie, stellt euch nicht so an. Wir tanzen auf jeden Fall weiter. Ihr könnt euch entscheiden, ob ihr jetzt weiter lamentieren wollt oder in Bewegung bleibt."*

Anne: *Das hätte mir gut getan. Aber es war niemand da.*

Bernd: *Ich wäre ja dann da gewesen. Könnte es sein, dass du zu leicht Männer als Quelle der Unterstützung ausblendest, wenn es kritisch wird?*

Anne: *Ja.*

Bernd: *Solltest du nicht tun. Bei so viel inkompetentem Weibervolk kannst du dir ruhig von Männern Unterstützung holen, um die ein bisschen auf Trab zu bringen. Gefällt dir die Idee?*

Anne: *Ja.*

Bernd: *Das würde aber nicht ganz zur Frauentradition bei euch passen, oder?*

An dieser Stelle stellt der Therapeut einen Bezug her zwischen dem identifizierten Muster, das sich in der Traumerzählung zeigt, und vermuteten Lebensvollzügen der Traumerzählerin.

Anne: *Bei uns zu Hause? Da finde ich die Frauen eher inkompetent.*

Bernd: *Ja, das meine ich. Das würde nicht dazu passen, dass man die Unterstützung oder das, was Männer an Bewegung rein bringen können, annimmt oder auch einfordert.*

Anne: *Das wäre gefährlich.*

Bernd: *Ja, es könnte Bewegung rein kommen, das ist richtig gefährlich. Wie ist es, wenn ich mich jetzt so unverfroren in deinen Traum einmische? Ist das so gefährlich, wie man das bei euch zu Hause gewöhnt hätte?*

Durch seine Art, sich in das Traumgeschehen einzumischen, stört der Berater implizit ein gezeigtes Muster. Zur Erinnerung: Thema des Traumes ist "Beziehung zwischen Männern und Frauen". Und ihre Art, Beziehungen zu gestalten, wird im Traum so beschrieben, dass sie Männer als Quelle der Unterstützung ausblendet. Anstatt dieses Muster zu identifizieren und zu thematisieren, inszeniert der Therapeut im Umgang mit der Klientin ein alternatives Bezogenheitsmuster und ermöglicht ihr dadurch ein direktes Erleben dieser Alternative. An dieser Stelle macht er dieses Geschehen explizit und sucht nach Wegen, wie sie dieses Erleben auf gute Weise in ihre Lebensbezüge einbetten kann.

Traumdialog 2

Elke: *Ich hatte heute Nacht zwei Träume, von denen ich gerne den ersten besprechen würde.*

Bernd: *Gut, erzähl mal, was du von diesem Traum Erinnerst.*

Elke: *Ich lag sowohl in Wirklichkeit, als auch im Traum in einem Bett im Hotel Palatin und schlief. Das Zimmer war abgedunkelt. Im Traum kamen dann Gestalten in das Zimmer. Ich hielt sie für Hauspersonal, also Putzfrauen und Hausdiener. Sie waren schwarz angezogen. Sie waren sehr leise und zurückhaltend, als wollten sie mich nicht stören. Sie begannen in dem Zimmer die Möbel umzustellen. Sie haben die Möbel zusammengestellt und gestapelt, als wollten sie renovieren oder anstreichen. Davon bin ich halb aufgewacht. Das Ganze ist zwei- oder dreimal passiert: Ich bin halb aufgewacht, hielt dann inne und dachte: Halt, Moment, was ist denn hier los; träumst du oder bist du wach?*

Ich weiß nicht, ob ich mit diesen Gestalten im Traum Kontakt aufgenommen habe, ob ich im Traum gesagt habe: "Was macht ihr hier?" Vielleicht habe ich auch nur durch das langsame Wachwerden gemerkt, dass die gar nicht da waren. Aber immer wenn ich so weit war, dass ich dachte, so jetzt kannst du weiter schlafen, ist ja alles Blödsinn, da merkte ich, wie im Spiegel, der gegenüber von meinem Bett stand, langsam wieder Bewegungen losgingen. Ich hatte sie also nur auf den ersten Blick verscheucht. Das Ganze wiederholte sich zwei oder dreimal. Ich bin dann wieder eingeschlafen, habe aber auch auf die Uhr geschaut. Mit einer Stunde Abstand kamen die Gestalten immer wieder ins Zimmer.

Bernd: *Waren denn die Handlungen auch gleich?*

Elke: *In einer Phase wurde noch ein Schrank zur Seite gerückt. Dahinter war ein Durchgang zum Nachbarzimmer. Ich sah auf einmal, dass da eine Verbindung war. Das Zimmer war zwar leer oder dunkel, da tat sich nicht viel, aber es wurde geöffnet.*

Dazu muss ich sagen, dass auf Veranlassung meines Vermieters in den letzten zehn Tagen die Fenster in meiner Wohnung gestrichen wurden. Ich will nicht sagen, dass das gegen meinen Willen geschehen ist, aber mit meinem Widerwillen. Manchmal wenn ich abends nach Hause kam, war alles weggeräumt und stand anders als morgens.

Bernd: *Ja, jetzt hast du gesagt, du hast noch einen anderen Traum.*

Elke: *Ja.*

Bernd: *War der Traum davor oder danach?*

Elke: *Danach. Der Traum hier, der war so gegen Mitternacht, der andere war gegen Morgen.*

Bernd: *Du würdest ohne Aufforderung von mir den anderen Traum nicht erzählen?*

Elke: *Mich würde dieser hier mehr interessieren als der andere. Also im anderen Traum habe ich meinen Chef geheiratet und mich nach drei Monaten wieder scheiden lassen. (allgemeines Gelächter)*

Bernd: *Ein völlig unauffälliger Vorgang! Also das war jetzt die Kurzform davon?*

Elke: *Ja.*

Bernd: *Davon hast du ein Verständnis und kein Interesse, mehr darüber zu erfahren?*

Elke: *Ja, dazu kann ich mir viel erklären. Im letzten halben Jahr ist in dem Verhältnis zu meinem Chef viel gelaufen und mein Wunsch nach Scheidung sehr vordringlich.*

Bernd: *Hm. Ich entnehme daraus auch den Wunsch, dass wir uns dem ersten Teil zuwenden sollten. Wenn du jetzt mal von außen schaust, was die Elke in diesem Teil inszeniert hat, was würdest du sagen, wovon erzählt der Traum?*

Elke: *Davon, dass etwas gegen meinen Willen geschehen ist. Es hat sich regelrecht bei mir eingeschlichen. Es war nicht bedrohlich, doch es hat mich gestört.*

Bernd: *Es ist etwas gegen deinen Willen geschehen. Etwas hat sich eingeschlichen, was dir nicht klar zu einer bewussten Bejahung oder Verneinung vorgelegt wurde. Du wurdest in etwas hineingezogen, bei dem andere die Initiative und die Aktivität übernahmen.*

Elke: *Ja. Im Gegensatz dazu kenne ich auch richtige Angstträume. Als ich mein Staatsexamen machte, habe ich geträumt, dass ein Betonklotz auf mich herunterfällt. Ich bin dann auch tatsächlich aus dem Bett gesprungen und habe versucht, mich zu retten. Diese Angst war in dem Traum nicht, es war schleichender.*

Bernd: *Wenn wir diese Merkmale einfach festhalten ohne sie auszuweiten, hast du irgendeine Idee, wovon das erzählt, dass du das heute Nacht geträumt hast? Gibt es etwas, was du gestern erlebt hast oder was du mit deinem gegenwärtigen Lebenskontext verbindest?*

Elke: *Ich denke, dass da ein Bezug zum gestrigen Tag ist. Diese Gruppe hier dringt ja auch in mein Leben ein, in meine Privatsphäre, in mein Zimmer.*

Bernd: *Ja.*

Elke: *Sie dringt auch nicht so ein, dass sie sagt, so hier sind wir, wir wollen jetzt und mach, sondern das geht fließend.*

Bernd: *Das heißt, du setzt dich einer Beeinflussung aus, ohne jetzt an jeder Stelle befragt zu werden, ob du das auch willst.*

Elke: *Ja. Aber im Traum habe ich mich auch nicht dagegen gewehrt, sondern nur gewundert.*

Bernd: *Also es war nicht wirklich bedrohlich.*

Elke: *Nein, bedrohlich war es nicht. Es war gegen meinen Willen, ich hatte jedoch keine Angst. Es war mir lästig. Ich wollte nicht, dass die die Möbel umbauen, ich wollte schlafen.*

Bernd: *Ja. Du hast vorhin von einer Alltagssituation erzählt, dem Einbau von Fenstern, die gegen deinen Willen bzw. mit deinem Widerwillen eingebaut wurden. Dieses Thema "wie stehe ich mit meinem Willen zu einem Ereignis" ist das öfter ein Thema von dir? Also die Frage: Wie stelle ich mich zu Dingen, die ich nicht ausdrücklich gewollt habe?*

Elke: *Das verstehe ich nicht.*

Bernd: *Okay, lassen wir das fallen und lass uns zu den Grundzügen deiner Inszenierung gehen. Wesentlich ist, dass du deine Ruhe von etwas haben willst. Andere Kräfte ergreifen von sich aus die Initiative; sie betreten deinen Raum, bevölkern dein Erleben und treffen Arrangements, die du erst einmal nicht gewollt hättest, mit denen du erst einmal nicht einverstanden wärst.*

Dabei bekomme ich aber eher ein gutes Gefühl. Ich denke, diese dienstbaren und hilfreichen Geister zu haben, ist doch eigentlich gut. Wenn du mit denen einig werden kannst, was geschehen soll, dann ist es doch eigentlich eine schöne Sache, dass die so viel Initiative und Tatkraft haben.

Elke: *Die hätten nur vorher mit mir abstimmen sollen, was sie tun und lassen sollen.*

Bernd: *Hm, also wenn du dir vorstellst, dass die Abstimmung zwischen deinem bewussten Ich und diesen Kräften besser laufen würde, könntest du dich damit anfreunden.*

Elke: *Ja.*

Bernd: *Dann könntest du Hilfskräfte und Verbündete in ihnen sehen?*

Elke: *Ja, die waren sehr diskret und zurückhaltend, die sind nicht so hereingepoltert.*

Bernd: *Die sind ja wie die Heinzelmannchen von Köln. Mit diesen Kräften kann man aber nur im Bunde sein, wenn man sie nicht entlarven will, so wie die Frau das mit den Erbsen versucht hat.*

Elke: *Ich kenne die Geschichte im Einzelnen nicht.*

Bernd: *Eine Frau wollte der Sache auf die Spur gehen, sie wollte, dass sich die Heinzelmannchen ihr stellen. Dazu streute sie Erbsen auf eine Treppe, um zu hören, wenn sie fallen und um auf diese Weise mit ihnen in eine Auseinandersetzung treten zu können. Ihr Bedürfnis die dienstbaren Geister zu kontrollieren, hat sie jedoch vertrieben.*

Elke: *Ich habe sie heute Nacht ja eher gelassen. Ich habe mich ganz zaghaft in meinem Bett verhalten, um sie nicht zu erschrecken und um erst einmal zu sehen, was da läuft.*

Bernd: *Ja, das könnte auf eine Klugheit in dir deuten, die die Frau im Märchen nicht hatte, nämlich umsichtig zu sein und ein sich anbahnendes gutes Verhältnis nicht zu stören.*

Elke: *Ja.*

Bernd: *Kennst du dieses Motiv?: Schrank beiseite, und plötzlich zeigt sich eine Öffnung, durch die man neue Gefilde erkennt, die man vorher nicht gesehen hat.*

Elke: *Nein, das kannte ich bisher nicht.*

Bernd: *Gut, dann stelle ich dir an dieser Stelle ein Stück Erfahrungswissen zur Verfügung. Diese Art von Traummotiv erzählt in der Regel von der eigenen Persönlichkeitsentwicklung. Ein Gebäude wird oft mit Persönlichkeit gleich gesetzt. Das Entdecken von bisher verborgenen Teilen der Persönlichkeit deutet in der Regel auf eine Ausweitung, auf das Betreten neuer Räume im eigenen Persönlichkeitsgebäude hin.*

Elke: *Aber betreten habe ich es ja nicht.*

Bernd: *Nein, im Traum ist sozusagen die erste Stufe angedeutet, im Sinne von: da sind noch Räume, die man an dieser Stelle nicht vermutet hätte. Wäre dir das eine angenehme Vorstellung?*

Elke: *Ja.*

Bernd: *Aber selbst wärest du nicht auf die Idee gekommen, den Schrank beiseite zu rücken.*

Elke: *Offensichtlich nicht.*

Bernd: *Also ein bisschen Verrücktes kann manchmal hilfreich sein, um neue Räume zu erschließen?*

Elke: *Der Raum dahinter war ja noch ganz kohlrabenschwarz. Es war nichts zu erkennen, aber die Tatsache, dass einer da war, ist schon recht gut.*

Bernd: *Schwarz im Sinne von nicht beleuchtet?*

Elke: *Ja.*

Bernd: *Undefiniert, aber vorhanden.*

Elke: *Ja.*

Bernd: *Das Spiel mit dem Licht hat im Traum mit dem Grad der Bewusstheit zu tun. Was schon bewusst ist, das ist das, was schon im Licht ist. Diese Gestalten würde man normalerweise als unheimlich bezeichnen, im Sinne von "nicht mehr heimlich" aber auch noch nicht offensichtlich.*

Das heißt, wir haben in deinem Traum drei Abstufungen: Da bist du in deinem wachen Gefragt-werden-wollen und Entscheiden-wollen, dann gibt es diese Schattenfiguren, die in einem Zwischenbereich liegen und dann öffnet sich ein Raum, der jetzt als solcher bekannt ist, aber noch ganz im Dunkeln liegt.

Elke: *Das ist also etwas Typisches mit so einem Raum, der dann zutage tritt?*

Bernd: *Ja. Noch tritt er nicht zutage, aber in die Nacht tritt er schon.*

Dann sagtest du, du hättest es dreimal geträumt. In der Regel geht man dann davon aus, dass das eine besondere Betonung des Themas ist. Die Seele sagt: Das ist wichtig. Ist der Schrank auch erst beim dritten Mal beiseite gerückt worden?

Elke: *Ja, das war beim letzten Mal.*

Bernd: *Also dadurch, dass du dich einigermaßen umsichtig und empfänglich verhalten hast und mit deinem Willen nicht gewalttätig aufgetreten bist, konnte die Szene ihren Fortgang nehmen bis hin zum Andeuten des neuen Raumes.*

Elke: *Hm.*

Bernd: *Wenn man diesen Traum jetzt so verstehen würde, wie wäre das für dich?*

Elke: *Sehr interessant. Ich hatte den Traum eher negativ, als positiv gesehen. Ich hatte weder verstanden noch gefühlt, dass diese Geister dienstbar sein könnten. Wie gesagt, sie waren mir eher lästig. Ich fand auch diese dunkle, schwarze Atmosphäre nicht angenehm. Diese Deutung gefällt mir schon besser.*

Bernd: *Hm, sie macht dich dem Heimlichen und Unheimlichen geneigter?*

Elke: *Ja und ich glaube auch, dass das einen Bezug zu der Situation hier hat.*

Bernd: *In welcher Weise?*

Elke: *Hier sind auch Geister, die mir Gutes tun können, wenn ich sie lasse.*

Bernd: *Es könnte dich animieren, neugierig zu sein, ohne kontrollierend sein zu wollen, anders als die Dame bei den Heinzelmannchen. Auch wenn deine Gefügtheit erst einmal durcheinander gerät, könnte man es als Vorläufer einer neuen Ordnung sehen, als das sich andeuten von neuen Räumen.*

Elke: *Ja.*

Bernd: *Die Regisseurin hat den Traum im Palatin spielen lassen, im gleichen Raum, in dem du auch geschlafen hast. Dazu fällt mir noch ein anderes Element auf: Kann es sein, dass die Sphären "ich träume und ich bin wirklich an einem Ort" bei dir sehr unmittelbar ineinander übergehen bis dahin, dass sie eine gewisse Durchlässigkeit besitzen?*

Elke: *Ja., ja.*

Bernd: *Das würde verständlich machen, wieso du eine willentliche Billigung dazwischen schalten möchtest. Das wäre eine Art, eine Barriere zwischen die Sphären zu bauen.*

Elke: *Zwischen Traum und Wirklichkeit?*

Bernd: Ja.

Elke: *Das verstehe ich nicht. Wie kann ich zwischen Traum und Wirklichkeit meinen Willen schalten?*

Bernd: *Du hast in deinen Schilderungen immer wieder gesagt: "...dass die da wirken, ist ja ganz recht, ich wollte mich aber eigentlich willentlich dazu entscheiden können. Es stört mich, dass die eine selbst bestimmte Aktivität vornehmen."*

Elke: Ah, ja.

Bernd: *Sagen wir mal so: Wenn die Sphären so überschwappen, kann das sehr beunruhigend sein, weil man denkt, dass man solchen Ereignissen ausgeliefert ist. Es könnte für dich aber auch eine wichtige Erfahrung sein, aus der heraus du interessiert sein kannst, entscheiden zu dürfen, dass dir das ganz wichtig ist.*

Elke: Ja. Das ist es ganz sicher.

Bernd: *Wenn du also eine klare Unterscheidung zwischen diesen Sphären lernen würdest, sie aber gleichzeitig durchlässig halten würdest, könnte es sein, dass dir diese Art von Entscheidungen nicht mehr so wichtig sind, weil sie keine Wächterfunktion mehr einnehmen müssten.*

Elke: Ja. Das muss ich aber noch einmal verdauen.

Bernd: *Hast du eine Ahnung, was gemeint sein könnte?*

Elke: *Ja, mit dieser Willensteuerung und den Willen dazwischen schalten, das könnte ich mir bei mir gut vorstellen.*

Bernd: *Dass das etwas mit deinem Wirklichkeitsstil und deiner Art dich im Leben zu überlassen und zu kontrollieren zu tun hat.*

Elke: Ja.

Bernd: *Interessant, was in einem Traum so alles steckt. Es wäre auf alle Fälle unklug, wenn ich meine, wir sollten auch den zweiten Traum erörtern. Dadurch würde wieder so ein dienstbarer Geist bei dir tätig werden, ohne dass du vorher willentlich gesagt hast, dass du das möchtest.*

Elke: *Es würde jetzt meines Erachtens nicht dazu passen.*

Bernd: *Hm. Ich weiß nicht, ob ich das teilen würde. Ich respektiere es einfach, zumal es meinem Zeitmanagement sehr entgegenkommt. (allgemeines Lachen) Wenn du jetzt auf unser Gespräch zurückschaust, es war ja eine Dienstleistung, um was würdest du sagen, bist du bereichert?*

Elke: *Es sind viele Punkte angesprochen worden, die in meinem Leben überhaupt noch nicht angesprochen wurden. Ich fand das sehr interessant und bereichernd. Ich werde sicherlich darüber nachdenken.*

Bernd: Also auch in diesem Gespräch kam viel aus deinem dir bisher unbeleuchteten Bereich und macht dich eher interessiert.

Traumdialog 3

Bernd: Gut, du hast deinen Traum mehr erwähnt, als dass du ein deutliches Interesse bekundet hättest, etwas mit deinem Traum zu machen. Habe ich das richtig wahrgenommen?

Clara: Ja.

Bernd: Ich habe dich ein bisschen gezogen, den Traum einzubringen.

Clara: Ich wollte ihn schon einbringen, war mir aber nicht sicher. Ich wollte ihn einbringen, wenn Platz da ist, weil ich denke, dass er spannend ist. Aber er hat mich nicht sehr bewegt. Ich hatte jetzt nicht das dringende Bedürfnis zu sagen, ich will da was klären. Ich kenne Träume, die mich sehr beschäftigen und über die ich sofort, wenn ich morgens aufwache, reden möchte. Das war hier nicht der Fall.

Bernd: Aha. Du träumst also häufig und redest auch leicht darüber. Zum Anlass, um darüber zu reden, nimmst du meisten, wenn dich Szenen im Traum in der Weise bewegen, dass du sie klären willst.

Clara: Ja.

Bernd: Und weil das heute nicht so intensiv war, hast du keine starke Botschaft gesendet, dass du das hier gerne besprechen würdest.

Clara: Ja, genau so.

Bernd: Manchmal ist es auch interessant zu gucken, welche Inszenierungen uns bewegen, mehr damit zu machen.

Clara: Ja.

Bernd: Dein Starter wäre also: Du bist durch Szenen im Traum emotional bewegt und kannst sie nicht gut einordnen.

Clara: Ja genau.

Bernd: Hm, gut. Na dann berichte doch einfach mal.

Clara: Ja. Ich habe geträumt, dass wir in ein Stadthaus mit einem wunderschönen Jugendstilambiente und einem wunderbaren Balkon umgezogen sind. Die Wohnung war im dritten oder vierten Stock. Sie war hell und freundlich und hatte Parkettfußböden. Sie war so, wie ich mir vorstellen kann, angenehm zu wohnen.

Die Konstellation ist mir nicht ganz klar. Es wollte noch eine Frau mit zwei Kindern einziehen. Ich weiß aber nicht, wer diese Frau ist und bin mir auch nicht ganz sicher, ob sie wirklich mit

einziehen wollte. Ansonsten ging es um meine Familie und mich. Es war kein Trennungsumzug. Wir die Kleinfamilie haben uns ewig lange in dieser Wohnung bewegt, mit viel Vergnügen, aber es kamen überhaupt keine Möbel an. Dann kamen irrsinnig viele Menschen, all die, die wir von früher her kannten, auch die ganzen Frankfurter Bekannten aus der 68ziger Zeit.. Es wurden Rothände und Gauloise geraucht und griechisches Essen auf den Treppen ausgepackt. Es war ganz vergnüglich. Die Frau mit den zwei Kindern tauchte nicht mehr auf und dann hieß es, "ach, dann haben wir die Wohnung ganz für uns, das ist auch gut". Wir haben die aber nicht eingeräumt, sondern liefen zwischen den vielen Menschen hin und her, und auf jeder Treppenstufe gab es etwas zu erzählen.

Bernd: Die Treppen gab es innerhalb der Wohnung?

Clara: Die Treppen waren im Treppenhaus:

Bernd: Im Treppenhaus zur Wohnung?

Clara: Die Wohnung war im dritten Stock und es war ein schönes, breites Treppenhaus, das mehr oder weniger belagert war.

Bernd: Wenn wir das als Film inszenieren würden, würde der größte Teil der Einstellungen im Treppenhaus gedreht werden?

Clara: Ja, eindeutig. Die Wohnung war schön hell, mit sehr angenehmem Licht. Das eigentliche Leben spielte sich jedoch im Treppenhaus ab. (lacht)

Bernd: Was belustigt dich daran?

Clara: Ja, ich muss lachen, weil das sehr schön war. Immer, wenn ich gesagt habe, "jetzt gucken wir uns aber die Wohnung an", sind wir hochgegangen. Dann saßen da auf der Treppe aber wieder Menschen, die wir kannten, und wir haben uns aufgehalten und erzählt. Irgendwann gab es dann einen Punkt, an dem es nicht mehr lustig war.

Ich kann dir nicht sagen, wo wir so gewohnt haben. Möbel waren nicht da. Ob wir nun dahin gegangen sind, um zu renovieren oder uns zu treffen, das weiß ich nicht.

Das ging so eine ganze Weile. Plötzlich kam eine Abrissfirma und hat den Balkon, der vor einem ganz großen Zimmer mit einer Flügeltür war, abgerissen. Dann war da ein großes Loch. Nur das Gitter, das Plateau bestand noch. Und dann haben sie einfach dieses schöne Gitter abgerissen.

Ich kam gerade von einem Schwätzchen im Treppenhaus hoch und wollte was in der Wohnung gucken. Da sah ich die Abrissfirma, wie sie mit einem großen Kran von außen, von der Straße, dieses schöne, schmiedeeiserne Gitter wegmachten.

Bernd: *Ja.*

Clara: *Das ist die Sequenz, die nicht mehr lustig war. Ich habe eine Wahnsinnsangst bekommen.*

Bernd: *Ja.*

Clara: *Ich konnte da auch gar nicht runterschauen, weil mir schwindelig wurde. Es war wirklich hoch.*

Vor allen Dingen strömten jetzt aus dem Treppenhaus die Leute hoch und wollten die Wohnung ansehen. Die Kinder liefen herum.

Ich habe immer nur gerufen: "Geht da nicht hinauf, macht eine Sicherung". Dann haben die Arbeiter so ein Sicherheitsgitter, ein Eisengitter angebracht.

Bernd: *Hm, haben die das auf deine Anweisung hin gemacht?*

Clara: *Ja. Aber ich habe mich nicht gut damit gefühlt. Das war sehr unsicher.*

Bernd: *Wie? Hat dich die Konstruktion nicht sehr überzeugt oder hast du dich in der Übergangszeit unsicher gefühlt?*

Clara: *Die Konstruktion hat mich nicht überzeugt. Da waren nur zwei Bögen, durch die ein Kind hätte durchfallen können.*

Ich bin dann jedoch runter gegangen und habe gesagt: "So, wir lassen die Wohnung jetzt erst einmal so." Wir gingen dann ins Treppenhaus und da hörten wir eine Lautsprecherdurchsage, die sagte: "Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, in diesem Treppenhaus darf nicht geraucht werden. Ganz oben wohnt ein Mann, der Asthma hat, der Rauch legt sich auf seine Lungen."

Dafür hatten wir Verständnis und alle sind langsam aber sicher aus dem Treppenhaus hinausgegangen.

Bernd: *Wohin?*

Clara: *Auf die Straße.*

Bernd: *Sie haben das Haus verlassen?*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Hm, und da endet jetzt die Erinnerung an den Traum?*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Ah, ja. Wie ist denn die Atmosphäre in dieser Endszene?*

Clara: *Hm, es tat uns leid, dass wir nicht bedacht haben, dass unser Ausbreiten auch störend sein könnte. Es war dann ganz in Ordnung, dass wir uns jetzt auflösten. Es war wie eine Bewegung von innen nach außen. Wir trafen uns auf der Straße und lösten uns auf. Ich kenne das auch von früher, von Straßenfesten, dass man mit einem guten Gefühl geht.*

Bernd: *Ah, ja. Das Fest ist vorbei.*

Clara: *Ja so.*

Bernd: *Ein neuer Abschnitt beginnt.*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Wenn man jetzt mal von außen guckt, wie die Drehbuchautorin und die Regisseurin das inszeniert haben, was wollten sie erzählen? Wovon wollten sie berichten? Worauf wollten sie hinweisen? Hast du dazu Einfälle? Du musst keine haben.*

Clara: *Tja, das kommt mir jetzt banal vor. Ich kann mir was zusammen phantasieren, wenn ich auf mein Leben schaue. Ich kann sogar einen direkten Anlass benennen. Am Wochenende waren wir seit ewigen Zeiten mal wieder in Frankfurt im Club Voltaire. Dort haben wir genau die Leute aus alten Frankfurter Studienzeiten getroffen, die wir seit Jahren nicht gesehen hatten. Da habe ich die Phantasie, dass da etwas an Zusammenhängen, Wünschen und Sehnsüchten aktualisiert wird. Das sind auch die Wünsche zusammen zu ziehen, und dann bleibt doch die Kleinfamilie.*

Das ist die eine Seite. Ich denke, da wurde der Abschied von Vergangenen in Szene gesetzt. Ja.

Bernd: *Durchaus ein versöhnlicher Abschied.*

Clara: *Ja. Aber diese Balkonszene verstehe ich nicht. Zu der kann ich nichts sagen. Die war wirklich unangenehm, auch wenn ich jetzt daran denke. Ich hatte Angst, so wie: Mein Gott, das ist aber gefährlich, der Absturz ist programmiert. Da muss man total aufpassen.*

Bernd: *Du hättest jetzt die Neigung und das war ja auch der Anlass, den Traum zu erzählen, diese Szene für dich aufzuklären, sie in den Vordergrund unserer Besprechung zu stellen.*

Clara: *Ja, die würde ich gerne anschauen.*

Bernd: *Das wäre eine Art, mit dem Traum umzugehen. Man könnte jedoch auch sagen: Ist doch vorbei.*

Clara: *Ja, könnte man auch sagen. Ich wüsste aber schon gerne, was ich da inszeniert habe.*

Bernd: *All die analytische Tradition der Voltaire Clubs.*

Clara: *(lacht) Kann man so sagen. Ja, ich wüsste gerne, was die indianischen Boten mir da schicken wollten.*

Bernd: *Das ist durchaus ein verständliches Anliegen. Ich möchte aber nicht direkt darauf eingehen. Ich würde gerne zuerst den Wirklichkeitsstil betrachten, wieso das auf dich so eine Anziehungskraft hat.*

Clara: *Aha.*

Bernd: *Wenn man den Fortgang der Geschichte anschaut, könnte man ja sagen, dass es sich in Wohlgefallen aufgelöst hat. Und in der Art wie wir miteinander sprechen, könnte es sein, dass wir in einen Moment der Gefährdung zurückkehren, von dem aber gar keine Gefahr ausgegangen ist. Wenn man es genau anguckt, dann ist ja niemand zu Schaden gekommen.*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Es bestünde also eine gewisse Gefahr, dass wir die Angst, die Besorgnis und ähnliches aktualisieren und damit den glücklichen Ausgang des Festes verschütten und in den Hintergrund drängen.*

Clara: *Hm.*

Bernd: *Meine Frage wäre deshalb: Kommt es gelegentlich in deinen Inszenierungen vor, dass du, wenn eine Sache bei aller Gefährdung gut gegangen ist, danach dazu neigst, dich mit den gefährdenden Momenten zu beschäftigen und diese in den Vordergrund zu heben?*

Clara: *Ja. Das ist mir gerade aufgefallen, als du das sagtest. Da habe ich mich an andere Träume und Traumteile aus anderen Zeiten erinnert. Da habe ich auch einen positiv inszenierten Ausgang geträumt und mich dann aber mit der Gefährdung beschäftigt. Hm.*

Bernd: *Hm, so ein bisschen Hitchcock-Style.*

Clara: *(lacht) Ja, ja.*

Bernd: *Wir gucken ja anlässlich dieser Trauminszenierung auch auf Wirklichkeitsstile. Ein Gespräch darüber ist natürlich auch eine Inszenierung, genauso wie die Beschäftigung mit der Traumerinnerung eine Inszenierung ist.*

Ein wichtiges Stilelement deiner Wirklichkeitsinszenierung ist offensichtlich eine Neigung, mehr die Momente der Gefährdung, selbst wenn sie die Geschichte nicht wirklich prägen, als den erlösenden Fortgang einer Geschichte in Erinnerung zu behalten,.

Clara: *Ja, damit kann ich viel anfangen.*

Bernd: *Angenommen, ich käme auf die kontrastierende Idee zu sagen: Es ist ja nichts passiert. Lerne den Moment der Gefährdung in den Hintergrund zu stellen und den Moment des frohen Ausgangs des Festes im Vordergrund zu behalten. Mach dazu eine Geschichtsschreibung, anstatt eine Perlenkette von Gefährdungen zu deiner Geschichte zu machen. Wie würdest du auf so eine Empfehlung oder Anregung reagieren?*

Clara: *Das ist mir nah. Ich stell aber andere Fragen, und mir wird jetzt deutlich, dass ich nicht nur auf die Gefährdung gucke. Bei der Erzählung des Traumes habe ich viel geschmunzelt, weil es mir mit dem Traum auch gut geht. Für mich ist neu zu sagen, ich nehme den Ausgang als Hauptfokus und nicht den Moment der Gefährdung. Also wenn ich die Foki noch einmal*

gewichte, dann habe ich das bisher umgekehrt gemacht. Ich hatte bei diesem und ähnlichen Träumen zwar auch die guten Gefühle, aber ich habe dann letztlich doch auf die Gefährdung geguckt, mit so einer analytischen Haltung: Was will mir das jetzt sagen?"

Bernd: Auf der anderen Seite könnte man sagen, wenn der Moment der Gefährdung im Traum nicht gewesen wäre, hättest du uns nicht angeboten, diese frohe Geschichte mitzuteilen.

Clara: Ja, das ist so.

Bernd: Man könnte also sagen, so lange der Inszenierungsstil so ist, muss die Regisseurin einen Moment der Gefährdung einbauen, selbst wenn er für die Geschichte gar nicht wichtig ist, um sich zu motivieren, sie zum Gegenstand von Kommunikation zu machen.

Clara: In diesem Fall ist das so. Ich spreche aber auch gerne über schöne, intensive Träume.

Bernd: Durchaus auch?

Clara: Ja, die teile ich auch gerne mit, aber mit einem anderen Anliegen. Die teile ich mit. Die gefährdenden Träume teile ich mit, um Aufklärung zu bekommen.

Bernd: Okay. Also das ist jetzt nicht ausgeschöpft, aber das wäre wieder eine Frage der Wirklichkeitsstile.

Du hattest ja gesagt, dass du auch in früheren Träumen diese für dich beängstigenden Szenen erlebst. Es wäre noch zu untersuchen, ob dies Stilelemente sind, die den Fortgang der Geschichte nicht beeinflussen, so dass du dir überlegen kannst, wie wichtig es dir überhaupt ist, sie aufzuklären. Sie hinterlassen mehr im Erleben Spuren, als im Fortgang der Geschichte.

Clara: Ja, da fallen mir jetzt eine ganze Menge Szenen ein, die ich mir unter diesem Gesichtspunkt anschauen kann.

Bernd: Vielleicht würde es ja auch dein Erkenntnisinteresse leiten, wenn du zu dem Schluss kommst: Ich weiß nicht, wieso die Regisseurin in mir das macht. Aber wenn ich mir zehn oder fünfzehn Träume anschau, dann sehe ich, dass die gefährdenden Momente für den Fortgang der Geschichte und für das erlebensmäßige Ergebnis nicht wichtig sind.

Das könnte ja möglicherweise deine Motivation beeinflussen, da noch einmal analytisch herangehen zu wollen.

Clara: Ja, dann entscheide ich das. Dann kann ich es auch lassen und abschließen oder weiter bewegen und überlegen.

Bernd: Ja, und du kannst die Wichtigkeit für die Inszenierung von Wirklichkeitsfolgen neu einschätzen.

Clara: Ja, das habe ich früher überhaupt nicht differenziert und gesehen.

Bernd: Also du hast dein Angstgefühl zum Maßstab für die Wichtigkeit an Analyse gemacht.

Clara: *Ich habe das früher herausgenommen. Dass ich das integrieren kann und damit ein neues Drehbuch schreiben kann, das habe ich vorher nicht gesehen.*

Bernd: *Mal anders herum gefragt: Angenommen, du hättest das heute Nacht ohne die Geschichte mit dem Balkon geträumt, wie wäre das gewesen? Welche Art von Projektionen löst so eine Vorstellung in dir aus?*

Clara: *Hm. Dann hätte ich dem Traum keine Bedeutung zugemessen, dann hätte ich mich an Samstagnacht erinnert und hätte gedacht, "ach so und so" und hätte noch einmal an einige Szenen zurückgedacht und an einige Menschen, die ich getroffen habe und das wäre es dann mit dem Traum. Dann wäre er weiter gezogen und hätte mich nicht weiter beschäftigt.*

Bernd: *Da ist aber durchaus auch eine angenehme Vorstellung?*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Du hättest ihn dann als Leben und nicht als Analysegegenstand eingeordnet?*

Clara: *Genau, als Teil, der mit mir zieht, den ich dann aber wieder weglassen kann.*

Bernd: *Wenn wir jetzt noch einmal von außen gucken. Warum denn heute Nacht? Gibt es einen Zusammenhang zu hier oder zu der Möglichkeit eventuell hier darüber zu berichten? Hast du eine Idee? Wenn das Bedeutung hätte, welche könnte es sein?*

Clara: *Auf der sprachlichen Ebene ist mir dazu etwas eingefallen: "Da ist was weggebrochen worden". Der Balkon war das Einzige, was außen war, alles andere war innen, im Haus, im Treppenhaus. Dazu fällt mir meine Berufssituation ein: Also wenn ich das und das nicht mache, dann könnten Dinge "wegbrechen". Bezogen auf die Arbeit, in der es um neue Qualifikationsmöglichkeiten und Notwendigkeiten geht, könnte ich mir in der Weise einen Zusammenhang vorstellen.*

Bernd: *Also der Traum könnte auch von einer Sorge erzählen, die gestern genährt wurde. Wir haben gestern besprochen, dass da eine Gefügtheit, die da ist, wieder aufbricht..*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Diese Gefügtheit wird abgerissen und dadurch entsteht sozusagen ein Gefährdungsraum.*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Eine interessante Deutung. Bei einem Jugendstilhaus sieht man es nicht so recht ein, wenn da so ein schönes schmiedeeisernes Gitter weggerissen wird.*

Clara: *Ja, schrecklich.*

Bernd: *Auf der anderen Seite müssen Gefügtheiten manchmal aufgebrochen werden, damit neue Dimensionen eröffnet werden. So schön sie stilisiert sind.*

Clara: *Ja, ich erinnere mich jetzt auch an das von gestern. Ich hatte gesagt, ich möchte Coaching für Führungskräfte machen, die mit der Problematik befasst sind, Personalabbau betreiben zu müssen.*

Bernd: *In etwas Geformtem wird auch etwas weggebrochen. Vielleicht ist das der Anfang von neuen Dimensionen der Zuwendung zur Welt. Der Balkon ist ja der Ort, von dem aus man sich, noch im eigenen Gefilde bleibend, der Welt zuwendet.*

Clara: *Ja, diese Idee habe ich dazu.*

Bernd: *Wie man aber erkennt, können alle mit dem Umbruch, der da entsteht, ganz gut umgehen. Auch die Kräfte, die da am Werk sind, hören ganz gut auf dich. Sie bauen nicht gleich ein idiotensicheres Gelände, aber doch eine gewisse Absicherung, so dass jeder Umsichtige gesichert sein kann.*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Andererseits: Ist es nicht beruhigend zu wissen, dass du in deiner Seele eine Abbruchfirma mit so einem Superkran hast? Das muss ja ein Riesending sein? (Lachen)*

Clara: *(lacht) Wieso beruhigend? Wenn ich so darüber nachdenke, finde ich es eher beunruhigend.*

Bernd: *Na ja, da ist doch viel Potenz, die man manchmal brauchen kann. Vielleicht gibt es auch andere, die völlig stilisierte Balkone haben, von denen herab sie die Entlassung von Tausenden verkünden. Dann holst du deine Jungs mit dem großen Kran.*

Clara: *(lacht) Schön. Ja.*

Bernd: *Du hast den Traum zunächst aus der Perspektive derjenigen geschildert, der etwas geschieht, deren Integrität durch den Abbruch überraschend verletzt wird.*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Schön, dass du mit denen dann auch Kontakt aufgenommen hast, indem du gesagt hast: Macht da mal was hin. Das zeigt, dass du dich durchaus mit diesen Kräften auseinandersetzen kannst, aber du hast sie bisher noch nicht als zu dir gehörend betrachtet.*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Man kann den Traum ja auch so sehen, dass da die Kräfte auftreten, die in deinem Theater engagiert sind. Auch wenn du offiziell nur eine der Rollen spielst, ist es doch dein Theater, dein Drehbuch und deine Inszenierung.*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Mir fällt jetzt etwas Spöttisches ein: Nachdem sich die 68ziger Bewegung jetzt mehr ins Festliche hinein entwickelt hat, braucht sie neue, umbaufähige Kräfte, die den Aufbruch möglich machen.*

Clara: *(lacht)* Da braucht man schon diesen Kran, ja.

Bernd: *Man könnte deinen Traum auch aus zwei ganz verschiedenen Perspektiven inszenieren. Einmal aus der Perspektive, aus der du bisher erzählt und geguckt hast. Den gleichen Traum könnte man aber auch aus der Perspektive der Abbruchfirma träumen.*

Clara: *Hm.*

Bernd: *Könntest du dir vorstellen, ihn auch so zu inszenieren und dabei auch eine Rolle zu spielen?*

Clara: *Als Kranführerin.*

Bernd: *Hm, ja.*

Clara: *Ja, dann bekommt das eine ganz andere Dynamik. Ich steuere diesen Kran und breche Teile ab, damit Neues entstehen kann. Bisher habe ich gesagt "der Balkon war schön", aber ich habe nichts darüber gesagt, ob es sicher war.*

Ich könnte ja etwas abbrechen, um dann etwas Neues zu bauen. Ich könnte den Balkon abreißen, um einen viel größeren zu bauen und um die Wohnung neu zu strukturieren. Ich könnte in dieser Inszenierung der Fassade ein völlig neues Gesicht geben. Das müsste ja nicht unbedingt hässlicher sein. Bisher bin ich davon ausgegangen, dass es ganz schlimm und schlecht ist, wenn er weg ist.

Bernd: *Da hast du bisher eine etwas nostalgische Einstellung.*

Clara: *Ja.*

Bernd: *Jeder Verlust des Alten ist erst einmal schlecht.*

Clara: *Ja, aber jetzt denke ich anders. Unter Umständen gibt es auch ganz andere Möglichkeiten. Vielleicht war das ja auch ein ganz marodes Gitter und passte auch gar nicht zum Stil des Hauses. Das habe ich bisher nicht gesehen.*

*Ich könnte mir jetzt sogar vorstellen, als Kranführerin das Ding mit richtigem Vergnügen abzureißen, damit Neues entstehen kann. Vielleicht werden die anderen Balkone auch noch abgerissen. Wer weiß? *(lacht)**

Bernd: *(lacht)* Jetzt musst du aufpassen, dass du als Kranführerin keinen Kontrollverlust erlebst, im Sinne von: Schön, noch ein Balkon, der ist bestimmt auch marode. *(allgemeines Gelächter)*

Clara: *(lacht)* Ja.

Bernd: *Also, man kann bei dir einerseits ein Interesse erkennen, mit großen Instrumenten und viel Kraft gepaart mit Urteilkraft und der Bereitschaft zu guten Innovationen tätig zu werden. Andererseits bist du ein wenig gefährdet, in einen Rausch zu geraten. *(lacht)*. Das ist vielleicht eine Gegenwelt zu der Welt, die wir in der vorigen Traumperspektive betrachtet hatten. Da ging*

es ja eher um das Bewahren und das Stilisieren mit einem gewissen Touch von Nostalgie. Es hatte aber auch etwas Festliches und die Geschichte Würdigendes.

Clara: *Das passt, ja.*

Bernd: *Da kommen nun die Welten zusammen und jeder Perspektive und jeder Kraft kommt das richtige Maß zu.*

Okay, dabei würde ich es gerne mal lassen. Wenn du jetzt noch mal auf die Neuinszenierung guckst, wie würdest du charakterisieren, was entstanden ist?

Clara: *Wenn ich etwas geträumt habe, habe ich mich bisher noch nie gefragt, wie es wäre, den Traum aus einer anderen Perspektive zu sehen. Wie wäre der Traum, wenn ich ihn als Regisseurin erzähle?*

Bernd: *Also neu ist, nicht auf die inszenierten Geschichten zu schauen, sondern auf die Stile der Inszenierung und wovon sie erzählen; und auf die Perspektiven dieser Stile.*

Clara: *Ja, das ist ein ganz phantastisches Erlebnis. Schönen Dank. Das hat mir gut gefallen. Ich habe mich auch gut von dir führen lassen können.*

4. Literatur

Schmid, B. & Hipp, J. (1998). Schlüsselbegriffe am Institut für systemische Beratung (heute isb-Wiesloch). Studienschriften, aktual. Version 2016.

Autoren: Bernd Schmid & Ute Pannek
Quelle: isb